

Illustrirtes Sonntagsblatt

Beilage zum Taunus-Anzeiger.

Frau Schmidts Weihnachten.

Von Francine Mannjoung (Laibach). (Nachdr. verb.)

Sein Zimmer um den Tisch unter der alten Hängelampe saß der Bergmann Schmidt mit seiner Frau im eifriger Gespräch. Die kleineren Kinder schliefen bereits, nur die älteste Tochter, eine schlante Mädchenscheinung, stand am Ofen und schürie die letzte Glut zusammen, damit die Wärme noch ein wenig anhielte; dann ließ sie sich in den beim Ofen stehenden Stuhl nieder und schien in Gedanken zu versinken. Die Mutter sah zu ihr mit wehmütigem Blick hinüber, und leise stieß sie ihren Mann an.

„Schau Alter, die Anna gefällt mir gar nicht in der letzten Zeit, seit sie mit dem Obersteiger verabredet ist, wir hätten ihr vielleicht doch nicht zureden sollen, ich glaube, sie nimmt ihn nur unseretwegen.“ flüsterte sie ihm zu; „mir ist so bang, wenn ich's anschau, es wär' doch schad um das Mädel, wenn's unglücklich wird!“

„Unsinn, lass sie nur, in der Brautzeit sind alle so, es wird schon anders kommen“, erwiderte der alte Bergmann; aber seine Stimme klang nicht so recht zuversichtlich, und seine Blicke streiften unwillkürlich das hübsche Gesicht seiner Tochter!

Anna schien nichts zu hören und zu sehen; die Augen hatte sie geschlossen, die Hände gefasst, und so schien sie zu träumen oder zu schlafen.

„Ja Vater, was ich dir sagen wollt, wegen die Weihnachten müssen wir jetzt reden; kannst mir a bissel a Geld dazu geben, denn ich hab' mir fast nix erstanden können. Das Leben wird alle Tag teurer, ich weiß mir mit deinem Verdienst nicht mehr, wie ich mir's einteilen soll. Der Kaffee ist so schon mehr währige Milch als Kaffee; Brot schneid' ich schon so klein, und jedesmal, wenn mir die Kinder dabei zuschauen, möcht' ich mir lieber ins Herz schneiden, als ihnen so schmale Bissen zuteilen. Vom Fleisch will ich gar nix mehr reden; wie soll denn das weitergehen!“

„Mutter!“

„Na ja, Alter, 's is ja gut“, und die Frau schaute ihrem Manne barmherzig ins Gesicht. „I bin schon stod, ich weiß ja, du bist der Liebste, Bravste, und — was sein muß, — muß sein! — Mit dem Essen wird's ja gehen! Mit die Fisch is schlecht bestellt. I wer' halt statt Karpfen a paar Weißfische braten. 's wird ja auch gehen, und für an Baum mit a paar Stüdeln Kreuzerzuckerwerk reicht's auch noch. Aber i muß den Kindern doch auch was schenken! Schuhe brauchen's, Anzüge, an Herzenswunsch hat doch auch noch a jedes, und die Anerl, die wir's letzte Jahr im Haus haben, der müssen wir doch was extra Feines geben, und da, Vater, mußt was dazugeben!“

„Schau, wie du reden kannst, wennst a Geld brauchst, wie ein 'Advokat'. 's is mit nur leid, daß ich so wenig hab', vierzig Kronen is alles, was ich mit so hab' zusammenklaft, die geb' ich dir, und da du so eine gscheite Frau bist, wirß dös Kunststück zusammenbringen, an jeden was zu kaufen, und hör' Mutter, sei nit gar zu prachtisch, kauf den Kindern auch was fürs Gemüt, damit es uns auch an dem Abend so freut, als wenn wir selber die Fräzen wären; es ist traurig, daß wir nit mehr tun können!“

„Aber bedenk', wie vielen unter uns geht's noch schlechter zusammen; von den armen Waserln will ich gar nicht reden; ja unser Brot ist schwer!“

Ein tiefer Seufzer folgte diesen Worten, die Frau drückte ihm schweigend die schwielige Hand.

„Na, gehen wir schlafen, es ist Zeit!“

Der Mann erhob sich.

„Ich muß noch Willis Hosen flidien, Vater, dann geh' ich auch!“

„Gute Nacht, Alte, und gute Nacht, Anerl!“ Schmidt trat zu seiner Tochter, die bei ihres Vaters Ansprache aus ihrem Schlaf zu erwachen schien.

„Geh schlafen, Kind, bist wohl müß!“ und lieblosend strich er mit der Hand über den braunen Scheitel.

„Gute Nacht, Vaterl!“ Und Herr Schmidt ging in seine Kammer, die alten, müden Glieder auszuruhen, um frühzeitig zur harten Arbeit die nötige Kraft zu haben!

Die Mutter drehte die Hosen des kleinen Willi nach allen Seiten, der nötige Fleck schien nicht recht passen zu wollen, aber nicht der Fleck nahm ihre Aufmerksamkeit so in Anspruch, sie sah nur ihr Anerl an, die wieder teilnahmslos in ihren Sessel zurückgesunken war. Das Mädel machte ihr angst, was hatte sie denn nur?

Als sie Braut gewesen, das war doch ihre schönste und glücklichste Zeit, da hatte sie den ganzen Tag gelacht und gesungen. Die ganze Welt erschien ihr noch einmal so schön wie früher! Und wie hatte sie sich besonders auf Weihnachten gefreut, denn im Fasching hatte sie geheiratet, und der Weihnachtsabend, an dem sie mit ihrem Alten als verlobtes Paar unter dem kleinen Baum gestanden, dünkte ihr heute noch als die schönste Erinnerung ihres Lebens!

Und ihr einziges Mädel war so ganz anders, trotzdem sie die Welt verändert fand, die Erziehung, die Ansprüche anders als früher, die Liebe bleibt sich doch immer gleich in der ganzen Welt! Anerl hatte doch niemand gezwungen, ja nicht einmal viel zugesetzt; hatte sie ihrem Kind: freilich war es ein Glück für sie, denn der Obersteiger war ja ein schöner Mann mit gutem Gehalt, nicht nur ihr Anerl hätte er haben können, hundert andere Mädel, sogar mit Geld, wären froh gewesen, wenn der hübsche Mann sie begehrte hätte!



Auf Weihnachtspause.

Von M. Barascudts.

Sie mußte sich Gewißheit verschaffen, das ging nicht so weiter, und mit energischem Rude warf sie den widerspenstigen Fleck auf den Tisch, und "Annerl, komm einmal her!" rief sie ihrer Tochter mit etwas lauterer Stimme, vor der sie fast selbst erschrak, zu.

"Ja Mutter, was willst denn?"

"Da sey' dich her, ich muß mit dir reden; sag' mir, was hast denn eigentlich? Warum redst die ganze Zeit nirgends, und bist so verstoßen, als hätt' die Katze dir's Brot gefressen? Das ist doch la Benehmen für a Mädel, das Braut ist; wie ich an deiner Stelle war, da hab' ich den ganzen Tag gehungen und gelacht, so unbändig lustig war ich, daß mein seliger Mutter mich am liebsten angebunden hätt', damit ich vor lauter Seligkeit nicht durchgeholt, und du bist so, na, wie soll ich denn sagen — so ganz anders! Hast denn den Obersteiger nicht gern? Willst ihn nicht? Brauchst doch nur a Wörtchen zu sagen, der Vater wird dich gewiß nicht zwingen, und ich ja auch nicht, obgleich es schad wär' um den guten Menschen, rechi schad!"

"Na, Annerl, red!" Und die Mutter hob den Kopf ihrer Tochter in die Höhe, um ihr in die Augen sehen zu können. Ihr armes Herz erschrak vor dem Jammer, der in den blauen Augen des Mädchens lag.

"Annerl, was hast?"

Die ganze Mutterliebe lag in diesen angstvollen Worten.

Mutterl, Mutterl, ich bin so unglücklich", schluchzte das Mädel auf und packte die Frau heftig am Arm. "Ich hab's euch nicht sagen wollen, um euch den Kummer zu ersparen, aber ich kann nicht mehr; ins Wasser hab' ich gehen wollen, eh' ich den Franz genommen hätt'! Aber du sagst, du und der Vater, ihr werdet nicht böse sein, es ist kein Unglück für euch, und so Mutterl, bitt' ich dich, laß mich noch bei dir, ich mag den Obersteiger nicht, schau Mutterl, ich kann dir nicht sagen warum, — und nicht wahr, du quälst mich nicht mit Fragen und der Vater auch nicht, aber für uns alle ist das ein Glück, daß ich ihn nicht heiraten muß, und ich bin wieder eure lustige Tochter, Mutterl, liebes Mutterl!"

Und die Tochter warf sich der erschrockenen Frau schluchzend in die Arme, und beide, Mutter und Tochter, weinten so heftig, daß der kleine Willi erschrocken in seinem Bettchen auffuhr, und als er das tränenerüberströmte Gesicht von Mutter und Schwester sah, ebenfalls zu weinen anfing und schluchzend ausrief: "Wein' nicht, mein gutes Mutterl, ich will keine Hosen mehr zerreißen, damit du wegen der Fleden nicht weinen brauchst, gutes, gutes Mutterl!"

Und Mutter und Tochter küßten unter ihren Tränen den Kleinen ab, der unter diesen Liebesjungen wieder einschlief, während die Tränen noch lange an seinen Wimpern hingen.

"Geh' schlafen, Annerl, morgen sag' ich's dem Vater, und alles kommt in die Ordnung. Er wird's dem Franz schon beibringen; wann du halt nicht magst, kann man nirgends machen. A schönes Gered wird's geben, und zu Weihnachten, da haben's alle Zeit zum Tratsch; und was wird die Patin dazu sagen, die Frau Müller, und ihr Sohn, der vor drei Wochen erst aus der Fremde gekommen ist, mit dem du aufgewachsen bist, der Anton? Die werdet' schaun, die Frau Patin hat schon mit mir geredet, die ganze Ausstattung hätt' sie von ihr bekommen, hat's gesagt, weil ich so lieb hat, und sie ta Tochterl hat, mit den Anton. Und jetzt muß ich ihr das auch sagen, das ist mir dös Argste!"

"Ach Mutterl, da hab' ich keine Angst. Die Frau Patin wird

mich vielleicht am besten verstehen, warum ich den schönen Franz nicht will, und jetzt gute Nacht, Mutter; sag' es nur dem Vater, und er soll mich nicht fragen, Mutter, nicht fragen!"

Annerl nahm ihre Mutter um den Hals, küßte sie und ging hinaus.

Am nächsten Morgen, als die Kinder noch schliefen und Herr Schmidt den guten Frühstückstrunk, erzählte ihm die Frau mit halblauter Stimme Annerls Weigerung und Bitte. Der Vater hörte aufmerksam zu, der Milchtrunk wurde fast falt, und als er endlich den letzten Schluck getan, sagte er zu seiner Frau:

"Alte, wer weiß, was das Mädel erlebt hat; lassen wir's und frag's auch nicht; ihr Weiber könnten ja so schwer den Mund halten, aber diesmal tu es unserem Kind zuliebe. Wenn es Zeit sein wird, so sagt sie es uns doch, und ich bring's vom Franzl schon heraus. Gott sei Dank, daß sie wieder lachen wird, und wir die Feiertage nicht verdorben haben." Mit heiterem Gesicht ging der alte Mann seiner Arbeit entgegen.

Frau Schmidt nahm ihren Einkaufskorb und ihr Tuch, um auf den Markt zu gehen.

Da zupfte sie der kleine Willi am Rock und flüsterte ihr zu: "Mami, sag dem Christkindel, es soll nicht vergessen, mit den Ankersteinbaulasten zu bringen, damit ich mit damit so ein Schloß bauen kann, wie der Rothschild eines hat, und der Fredi will das Bilderbuch von Grimm, mit den schönen Geschichten, und der Annerl tauf 'Das Buch der Lieder' wo was von der Träne steht, wie der Herr Müller gesagt hat. Er spricht immer mit, der Heine' hat das Leid verstanden, und dann küßt er die Annerl, und die Annerl ihn. Dann weint sie, und er hat gesagt, das Christkind wird alles gut machen; dann geht er, aber die Annerl weint dann auch noch immer! Wie der Obersteiger neulich getommen ist und sie hat geweint, da hat er gesagt, sie sei a fad Norden, und wenn sie nicht heute mit ihm zum Bach gehen wolle, so sei er böse. Er habe das Warten schon genug, und dann hat er die Annerl angepaßt, sie hat ihn gestoßen, er hat sie wieder packen wollen; da hab' ich ihn in den Fuß gezwängt, da hat er die Annerl losgelassen, aber mir hat er eine Ohrfeige gegeben. Ich hab' sehr geweint, die Annerl hat mich dafür geküßt und ihm gesagt, es sei aus zwischen ihnen; sie habe einen anderen gern, er soll sich die Bäderische nehmen, die passe am besten für ihn. Da hat er wieder gelacht und ihr gedroht, er werde sie noch erschlagen, denn er weiß, sie hat den Müller gern, und ich hab' ihm ins Gesicht gelacht und gerufen: 'Etsch, etsch, sie hat ihm schon a Bussel geben!' Darauf ist der Obersteiger fortgelaufen, ganz rot im Gesicht, und die Annerl hat mich erst gehaut, dann wieder geküßt, und gelacht, mir Zuderlin gegeben, damit ich der Mammertl mir sagen soll, aber gestern hat's den Müller-Anton wieder geküßt, und er hat gesagt, das Christkind soll ihr den lieben Heine' bringen!"

Die Frau stand bei dem Redeschwall ihres kleinen Lieblings wie betäubt da, das Umhängtuch war von ihren Schultern gerutscht, der Einkaufskorb lag schon lange am Boden, und nun wurde ihr das Benehmen ihrer "Annerl" klar.

"Das unglückliche Mädel hat sich in den reichen Müller-Anton verliebt, und der Obersteiger hat's dran kriegen wollen. Aber was wird die Müller dazu sagen, die gibt doch das nicht zu, mein Mädel hat doch kein Kreuzer Geld, ja aber himmlischer Vater, wer ist denn der Heine? Wenn ich dös nur wüßt!"



Kaiser Franz Joseph von Österreich †. (Mit Text.)



Weihnachten im Kinderkrankenhaus.

nd sieberhaft griff sie wieder nach dem Umhängtuch und Korb fügte davon, und der kleine Willi rief ihr nach: "Mutter, baufasten, jag's dem Christkindl, sonst bekomm' ich wieder en Husten!" Und der kleine Schlaufkopf lachte seinem älteren Bruder, dem "Märchenprinzen", wie er ihn nannte, vergnügt zu. Frau Schmidt stand einen Augenblick lufschöpfend ratlos auf Straße, wohin jetzt?

Es lag ihr jetzt am Mittagessen, die Linsen sollen sich allein kochen, und das halbe Pfund Fleisch lauft so nicht davon, aber wird ihr Mann sagen, der Obersteiger, die reiche Frau und die ganze Nachbarschaft!

Wredlich, schredlich, und im schnellen Entschluß schlug sie sich zur Wohnung der Frau Müller ein. Sie in der nett eingerichteten Wohnung stand, auf der Hauch, bürgerlichen behagenslag, tat es ihr gut weh. Ihr Ainnerl da ganz gut hinein, und nun müsse sie unten Frau Müller alles erzählen, auch von dem "Heine", und was die für Augen machen. Frau Müller lächelnd und Frau Schmidt lächlich begrüßte, machte im Tränenstrom ihrem Ainnerl Luft, und erzählte sie ihr alles, der kleine Willi ihr gesagt, Ainnerls verändertes Gesicht, sogar von Herrn "Heine", und übermorgen Weihnachten. Mein Alles noch von nichts, angekauft hab' ich auch nichts. Das werden Feiertage werden. Nachbarn werden mit mir auf uns zeigen, alles wegen der dalmatischen Liebe", so schloß Frau Schmidt, noch immer schluchzend ihren Bericht.

Die Weile sahen die Ainnerls wortlos sich gegenüber. Frau Schmidt angstvoll Frau Müllers Ansprache hörnd und sich heimlich das lächelnde Gesicht. Bisavis wundernd. Frau war doch auch sie konnte sich doch

vorstellen, was in ihrem Herzen vorging. Frau Müller stand auf und gab Frau Schmidt noch immer lächelnd die Hand.

"Beruhigen Sie sich nur, meine Gute, mein Brub hat mir schon von seiner Lieb zur Ainnerl erzählt; na, wenn sie der Obersteiger nicht will, und er auch zurücktritt, so werden wir schon sehen, was da zu tun ist. Ihren Mann regen Sie nicht mit den dummen Geschichten auf; sind Sie froh, daß alles so ausgeht. Jetzt gehen Sie schön einkaufen, vergessen Sie nicht den Baukasten dem Willi zu kaufen, und mit dem Herrn Heine' werd' ich schon selbst reden! — Und richtig, Frau Schmidt, mein böhmischer Onkel hat mir aus den Schwarzenbergteichen ein paar Riesenkarpen geschnitten; ich geb' Ihnen zwei mit, und am heiligen Abend komme ich ein bißchen zu Ihnen herunter, da werden wir dann recht vergnügt sein; also adieu Frau Schmidt, ich muß tochen gehen!"

Frau Schmidt lebte die nächsten achtundvierzig Stunden in ewiger Aufregung; ihr Mann dagegen, dem sie natürlich von all den Begebenheiten ihr Herz ausschüttete, nahm die Sache merkwürdig ruhig auf.

"Laß gut sein, Alte, ich bin froh, daß das so kommen ist; die Anna wird sich schon noch versorgen; halten wir's noch eine Weile im Hause, es ist für dich so besser, hast doch a

hilfe, und wegen dem Heine' brauchst ja Angst haben, das ist ja nur a Dichter!"

"Mein Gott, jo a Hungreleider vielleicht!" rief Frau Schmidt erschrocken dazwischen.

"Beruhige dich, Alte, er ist schon tot, und seine Dichtungen hat's nur gemeint."

"Gott sei Dank!" meinte Frau Schmidt erleichtert.

"Richt alles nur schön her, um den Baum kümmere dich nicht, ich und die Anna, wir machen den ganz allein, du bist jetzt unser kleines Kind und wirst von uns beschützt. Verbrenn' uns die Karpen nicht, die Sachen für die Kinder lauf' ich auch alle selbst ein. Alsdann, Alte, sei gut!"

Die arme Frau Schmidt schüttelte nur zu allem den Kopf. Seit den Vorkommissen fühlte sie sich nicht recht sicher; aber



Still Nacht, heilige Nacht! Gezeichnet von A. Wedenmeyer.

sie lochte wader drauf los, der Karpfen war knusprig gebadet, und der Schwarzfisch schwamm in einer herrlichen Sance.

Der Tisch war blendend weiß gedeckt, Tannenzweige staken in allen Ecken, und am Tisch prangte sogar ein Strauß Rosen, den Annel mit leuchtenden Augen hingestellt. Im andern Zimmer war ihr Mann tätig, dem Baum den letzten Glanz zu geben. Die Kinder waren sieberhaft erregt. Als die Klingel ertönte und Frau Schmidt rasch die Schürze abband und über ihr erhöhtes Gesicht fuhr, flopfte ihr das Herz ebenso als zur Zeit, da sie ein kleines Mädel war und auf das Klingelzeichen harrte.

In der geöffneten Tür blieb sie wortlos stehen: neben der mächtigen, lichterglänzenden Tanne standen Annel und der Müller-Anton Arm in Arm. Frau Müller hielt den kleinen Willi mit dem großen Untersteinbaufäusten an der Hand, ihr anderer Bub hielt ein mächtiges Märchenbuch in seiner Rechten, und ihr

Allerlei

Ein Leidensgefährte. Mutter: „Junge, warum drückst du den Stiefel so eng an dein Herz?“ — Sohn (Lehrjunge): „Weil Leidensbrüder sind.“ — Mutter: „Wiejo denn?“ — Sohn: „Weil wir beide immer gewichtigt werden.“

Malherbe ging eines Abends spät, eine Laterne in der Hand, hause, als er einem Edelmann begegnete, der ihn durch Erzählungen wichtiger Begebenheiten lange aufzuhalten wollte. Aber Malherbe brach ab und sagte: „Leben Sie wohl, Sie lassen mich hier für fünf Sois verbrennen und alles, was Sie mir erzählen, ist nicht sechs Heller wert.“

Birnenkompott. Nicht allzu reife Birnen schält man, teilt Viertel, schneidet das Kernhaus heraus, gibt sie mit etwas Wein in eine Kasserolle, fügt etwas Zitronenschale dazu und düstet die Birnen so ständig weich. Den Saft dickt man ein und gießt ihn über die Birnen.

* Kriegsweihnacht *

Noch standt in Eisenwehr die Erde ...
Schwert gegen Schwert! Mann gegen Mann!
Noch jagt der Krieg auf rotem Pferde
Dem Völkerheer im Sturm voran.

Die Scholle stöhnt vom wilden Ringen,
Blutdunst wallt auf und Pulverdampf,
Die Fahne wie mit Adlerschwingen
Umkreist der Männer Heldenkampf.

Umtost von der Geschosse Dröhnen
Sinkt erdenwärts die Weihnachtsnacht.
Der Glocken fröhlich-strommes Tönen
Klingt in den Donnerhall der Schlacht.

Mein Volk, der Herr will dir begegnen
In dieser gnadenreichen Zeit,
Er will zur heil'gen Nacht dich segnen,
Der dich geläutert hat im Leid.

Doch naht er nicht in Wetterbrausen,
Kein Berg zerreißt, kein Fels zerbricht,
Er kommt im sanften, stillen Sausen,
Mit Tannenhauch und Kerzenlicht.

Die goldenen Paradiesespforten
Tut leise auf Christkindleins Hand:
Da leuchten Sterne allerrotten,
Und Liebe geht durchs ganze Land.

Und streicht ob Weh und Wunden linde,
— Der Völkerkrieg ist wie ein Traum —
Und Liebe wandelt heut' zum Kinde
Die Helden unterm Lichterbaum.

O Deutschlands Weihnacht ohnegleichen,
Dein Glanz erfüllt den Erdenkreis!
Allmächtig leuchtet an deinen Eichen
Des Weltensiedens hellig Reis!

Johanna M. Lankau.

Mann im schwarzen Anzug, so schön wie in seiner Bräutigamszeit, hielt ihr lächelnd ein Bild entgegen vom toten „Herrn Heine“.

Frau Schmidt schluchzte auf: „Und mein Annel, mein Kind, und liebe Frau Müller, also ihr zwei seid's!“ — und in der Freude des Glücks fiel sie ihrem Mann um den Hals und gab ihm einen herzhaften Kuß. — Daz der Karpfen ausgezeichnet schmeckte, Annel in Seligkeit schwamm, Frau Müller immerzu den kleinen Willi umarmte, ist selbstverständlich. Frau Schmidt hängte „Heines“ Bild gleich neben ihrem Schutzenpatron auf, und jede Weihnachten bekommt er von ihr seinen Tannenzweig.

Glühwein. Rotwein wird heiß gemacht, gesüßt, mit dem Saft von frischen Zitronen und einem Glas Aaral gewürzt. (1 Flasche Rotwein, Saft von 2 Zitronen, 1 Weinglas Aaral.) Nach Belieben gibt man einige Nüllen und ein Stück ganzen Zimt zu.

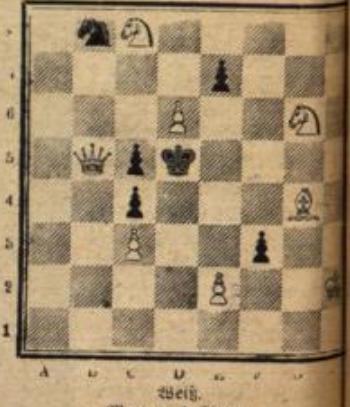
Weißes Bierwerk wird, wenn es schmugig ist, wieder wie neu, wenn man Stärkemehl in eine tiefe Schüssel bringt und dann den Biergegenstand, der gereinigt werden soll, in dem Pulver reibt. Sobald das Stärkemehl abgeschüttelt ist, wird das Bierwerk sauber erscheinen.

Unsere Bilder

Kaiser Franz Joseph von Österreich †. Am 21. November d. J. verstarb auf Schloss Schönbrunn Kaiser Franz Joseph von Österreich im 87. Lebensjahr. Er ist in Wien am 18. August 1830 als ältester Sohn des Erzherzogs Karl geboren. Bei seiner Erziehung wurde von vornherein seine spätere Berufung auf den Kaiserthron ins Auge gefaßt. In die Politik- und Regierungskreise wurde er von dem Fürsten Metternich und dem Staatsrat Pilgrim eingeführt. Seine militärische Ausbildung leitete Oberst v. Haustel. Am 1. Dezember 1848 in Olmütz für volljährig erklär, trat er nach der Abdankung seines Onkels Franz Ferdinand und Verzichtleistung seines Vaters als Kaiser von Österreich und König von Ungarn und Böhmen die Regierung an. 1853 vermählte sich Franz Joseph mit der Prinzessin Elisabeth, der Tochter des Herzogs Maximilian Joseph von Bayern. Der Ehe entstiegen der Kronprinz Rudolf und die Töchter Sophie, Gisela und Maria Valeria. Unter die Regierung Franz Josephs fallen die Kriege gegen die verbündeten Franzosen und Piemontesen, gegen Dänemark im Verein mit Preußen, der deutsche Krieg von 1866. Durch die Zusammenkunft vom Jahre 1871 in Gastein und Salzburg mit Kaiser Wilhelm I. wurden die freundlich-städtischen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich wieder hergestellt. 1879 wurde der deutsch-österreichische Bund, dem später Italien beitrat, geschlossen. Schwere Schicksalschläge erschütterten Kaiser Franz Joseph durch den Tod des Kronprinzen Rudolf im Jahre 1889 und durch die Ermordung seiner Gemahlin in Genf 1898.

Problem Nr. 160.

Von O. Remo. (Deutsche Schachzeitung Schwer.)



Richtige Lösungen:

Nr. 146. Von H. Brondum in Dordthuven.

Wehrn. R. Schulze in Leisnig. Nr. 148.

Von P. Kotischenreuter.

Nr. 149. R. in d. Lehrer F. Schäfer in

Wien. Nr. 149. Von Postsekretär F.

Eichenbrenner in Rümlingen. G. 2.

R. in d. Lehrer F. Schäfer in Gien. Nr.

156. Von Kanonier A. Matthes

in Nienburg a. E.

157. Von H. Brondum in Dordthuven.

158. Von H. Brondum in Dordthuven.

159. Von H. Brondum in Dordthuven.

160. Von H. Brondum in Dordthuven.

161. Von H. Brondum in Dordthuven.

162. Von H. Brondum in Dordthuven.

163. Von H. Brondum in Dordthuven.

164. Von H. Brondum in Dordthuven.

165. Von H. Brondum in Dordthuven.

166. Von H. Brondum in Dordthuven.

167. Von H. Brondum in Dordthuven.

168. Von H. Brondum in Dordthuven.

169. Von H. Brondum in Dordthuven.

170. Von H. Brondum in Dordthuven.

171. Von H. Brondum in Dordthuven.

172. Von H. Brondum in Dordthuven.

173. Von H. Brondum in Dordthuven.

174. Von H. Brondum in Dordthuven.

175. Von H. Brondum in Dordthuven.

176. Von H. Brondum in Dordthuven.

177. Von H. Brondum in Dordthuven.

178. Von H. Brondum in Dordthuven.

179. Von H. Brondum in Dordthuven.

180. Von H. Brondum in Dordthuven.

181. Von H. Brondum in Dordthuven.

182. Von H. Brondum in Dordthuven.

183. Von H. Brondum in Dordthuven.

184. Von H. Brondum in Dordthuven.

185. Von H. Brondum in Dordthuven.

186. Von H. Brondum in Dordthuven.

187. Von H. Brondum in Dordthuven.

188. Von H. Brondum in Dordthuven.

189. Von H. Brondum in Dordthuven.

190. Von H. Brondum in Dordthuven.

191. Von H. Brondum in Dordthuven.

192. Von H. Brondum in Dordthuven.

193. Von H. Brondum in Dordthuven.

194. Von H. Brondum in Dordthuven.

195. Von H. Brondum in Dordthuven.

196. Von H. Brondum in Dordthuven.

197. Von H. Brondum in Dordthuven.

198. Von H. Brondum in Dordthuven.

199. Von H. Brondum in Dordthuven.

200. Von H. Brondum in Dordthuven.

201. Von H. Brondum in Dordthuven.

202. Von H. Brondum in Dordthuven.

203. Von H. Brondum in Dordthuven.

204. Von H. Brondum in Dordthuven.

205. Von H. Brondum in Dordthuven.

206. Von H. Brondum in Dordthuven.

207. Von H. Brondum in Dordthuven.

208. Von H. Brondum in Dordthuven.

209. Von H. Brondum in Dordthuven.

210. Von H. Brondum in Dordthuven.

211. Von H. Brondum in Dordthuven.

212. Von H. Brondum in Dordthuven.

213. Von H. Brondum in Dordthuven.

214. Von H. Brondum in Dordthuven.

215. Von H. Brondum in Dordthuven.

216. Von H. Brondum in Dordthuven.

217. Von H. Brondum in Dordthuven.

218. Von H. Brondum in Dordthuven.

219. Von H. Brondum in Dordthuven.

220. Von H. Brondum in Dordthuven.

221. Von H. Brondum in Dordthuven.

222. Von H. Brondum in Dordthuven.

223. Von H. Brondum in Dordthuven.

224. Von H. Brondum in Dordthuven.

225. Von H. Brondum in Dordthuven.

226. Von H. Brondum in Dordthuven.

227. Von H. Brondum in Dordthuven.

228. Von H. Brondum in Dordthuven.

229. Von H. Brondum in Dordthuven.

230. Von H. Brondum in Dordthuven.

231. Von H. Brondum in Dordthuven.

232. Von H. Brondum in Dordthuven.

233. Von H. Brondum in Dordthuven.

234. Von H. Brondum in Dordthuven.

235. Von H. Brondum in Dordthuven.

236. Von H. Brondum in Dordthuven.

237. Von H. Brondum in Dordthuven.

238. Von H. Brondum in Dordthuven.

239. Von H. Brondum in Dordthuven.

240. Von H. Brondum in Dordthuven.

241. Von H. Brondum in Dordthuven.

242. Von H. Brondum in Dordthuven.

243. Von H. Brondum in Dordthuven.

244. Von H. Brondum in Dordthuven.

245. Von H. Brondum in Dordthuven.

246. Von H. Brondum in Dordthuven.

247. Von H. Brondum in Dordthuven.

248. Von H. Brondum in Dordthuven.

249. Von H. Brondum in Dordthuven.

250. Von H. Brondum in Dordthuven.

251. Von H. Brondum in Dordthuven.

252. Von H. Brondum in Dordthuven.

253. Von H. Brondum in Dordthuven.

254. Von H. Brondum in Dordthuven.

255. Von H. Brondum in Dordthuven.

256. Von H. Brondum in Dordthuven.

257. Von H. Brondum in Dordthuven.

258. Von H. Brondum in Dordthuven.

259. Von H. Brondum in Dordthuven.

260. Von H. Brondum in Dordthuven.

261. Von H. Brondum in Dordthuven.

262. Von H. Brondum in Dordthuven.

263. Von H. Brondum in Dordthuven.

264. Von H. Brondum in Dordthuven.

265. Von H. Brondum in Dordthuven.

266. Von H. Brondum in Dordthuven.

267. Von H. Brondum in Dordthuven.

268. Von H. Brondum in Dordthuven.

269. Von H. Brondum in Dordthuven.

270. Von H. Brondum in Dordthuven.

271. Von H. Brondum in Dordthuven.

272. Von H. Brondum in Dordthuven.

273. Von H. Brondum in Dordthuven.

274. Von H. Brondum in Dordthuven.

275. Von H. Brondum in Dordthuven.

276. Von H. Brondum in Dordthuven.

277. Von H. Brondum in Dordthuven.

278. Von H. Brondum in Dordthuven.

279. Von H. Brondum in Dordthuven.

280. Von H. Brondum in Dordthuven.

281. Von H. Brondum in Dordthuven.

282. Von H. Brondum in Dordthuven.

283. Von H. Brondum in Dordthuven.

284. Von H. Brondum in Dordthuven.

285. Von H. Brondum in Dordthuven.

286. Von H. Brondum in